

Hält Frühfranzösisch, was es verspricht? Warum eine umfassende Evaluation bereits jetzt erforderlich ist

Von Heinz Bachmann



Es ist wahr: Erst seit zweieinhalb Jahren wird Französisch im Kanton Baselland bereits ab der 3. Primarklasse unterrichtet. Deshalb kann man geneigt sein, noch einige Jahre ins Land ziehen lassen zu wollen, bevor eine erste Evaluation dieser Neuerung vorgenommen wird. Wahr ist aber auch, dass die Zahl an kritischen und ablehnenden Meldungen, die Lehrpersonen, Schulleiter und nicht zuletzt auch Eltern schulpflichtiger Kinder an den LVB richten, eindeutig zu hoch ist, um sie zu ignorieren. Es geht nicht um Polemik und erst recht nicht um Vorwürfe an die Primarlehrpersonen. Die Klärung der Frage aber, ob das bestehende Setting mitsamt der propagierten Didaktik und dem entsprechenden Lehrmittel einen erfolgreichen Unterricht

überhaupt zulässt, kann nicht aufgeschoben werden. Weil jedes Kind nur eine Schulzeit hat.

Fallbeispiel M.

Der 10-jährige M. gehört zum ersten Jahrgang, welcher im Kanton Basellandschaft nach der neuen Stunden-tafel unterrichtet wird. Seit der dritten Klasse «taucht» er mit dem Lehrmittel «Mille feuilles» ins «Französisch-Sprachbad». Im Moment hat er folglich etwa ein Drittel aller Franzlektionen seiner obligatorischen Schulzeit bereits – wie soll man sagen? – ... genossen? ... erlebt? ... hinter sich?

Ende November legt M. seinen Eltern eine mehrseitige «summative Evaluation», ein offizielles Dokument des Lehrmittels, zur Unterschrift vor. Das Prädikat «erreicht» ist angekreuzt. Damit könnten sich die Eltern theoretisch zufrieden geben. Sie könnten aber auch genauer hinschauen, was denn da in der 5. Primarklasse – und damit im dritten Französisch-Lernjahr – verlangt wird und wie gut diese Anforderungen erfüllt werden.

Lernstrategien für authentische Texte

Beim Studieren des Evaluationsbogens stösst man nach dem Durchlesen der Aufträge auf einen «authentischen» französischen Text, welchen die Kinder zu bearbeiten hatten. «Solche Texte sind nicht eigens für das Französischlernen geschrieben worden», erklärt der Lehrmittelverlag interessierten Eltern in einer Informationsbroschüre.

Das bringt es mit sich, dass Sprache und Wortschatz «authentischer» Texte sehr anspruchsvoll und dem Lernstand der Kinder nicht im Geringsten angepasst sind. Die Lernenden sollen mit verschiedenen Lernstrategien den Text entschlüsseln – sagt die Theorie.

«Verlag, AutorInnen, Behörden wie auch die meisten Lehrpersonen sind überzeugt, dass Französisch-Lernen mit «Mille feuilles» die Kinder motiviert, ihren Interessen optimal entgegenkommt und sie schnell zu wirksamem Handeln in der Fremdsprache befähigt», verspricht der Verlag.

Hinter der Fassade

Die 5. Klasse von M. hatte also im Rahmen der «summativen Evaluation» den Auftrag, dem schwierigen französischen Text wichtige Informationen zu entnehmen und diese in einer Tabelle aufzulisten. Ausserdem galt es, auf Französisch einige Fragen zu beantworten und schliesslich mit den gewonnenen Informationen einen kurzen eigenen Text zu verfassen. 21 Punkte hätten die Kinder maximal sammeln können, so war es in der Vorlage des Lehrmittels vorgesehen. Für das Prädikat «erreicht» wären mindestens 12 Punkte erforderlich gewesen.

Auf dem Evaluationsbogen von M. war der Bewertungsteil allerdings überklebt worden. Offensichtlich hatte sich die Lehrperson veranlasst gesehen, den Bewertungsmaassstab dem Leistungsvermögen der Klasse anzupassen:

- Der Teil mit dem von den Fünftklässlern verfassten Text wurde gar nicht erst bewertet – wahrscheinlich deshalb, weil die schriftlichen Aussagen vieler Kinder schlicht nicht bewertbar waren.
- Zudem wurde in der klasseninternen Bewertung der Maassstab so abgeändert, dass bereits deutlich weniger als die Hälfte der mit den reduzierten Anforderungen erreichbaren Punkte das Prädikat «erreicht» sicherte. In Punkten ausgedrückt: Nur wer 2 und weniger Punkte (!) erreicht hatte, wurde mit dem Prädikat «nicht erreicht» konfrontiert.



PIXABAY

Hinschauen heisst die Devise**Nur Einzelfälle oder mehr als das?**

Fallbeispiele wie dasjenige von M. werden dem LVB zur Kenntnis gebracht. Handelt es sich hierbei nur um Einzelfälle? Dann müsste man in diesen Einzelfällen genau hinschauen, was schiefläuft oder gelaufen ist und wie Verbesserungen zu erreichen wären. Was aber, wenn diese Berichte ein repräsentatives Abbild widerspiegeln? Wer ein echtes Interesse an gelingendem Unterricht hat, muss gewillt sein, dieser Frage umfassend nachzugehen.

Die Interessen der Anspruchsgruppen

Eltern und Lehrpersonen haben ein gemeinsames Interesse daran, dass die Kinder die für das Ende der Schulzeit festgelegten Kompetenzen erreichen. Primarschulkinder, Eltern und Lehrpersonen müssen davon ausgehen können, dass die festgelegten Kompetenzen mit den zur Verfügung gestellten Mitteln auch tatsächlich erreichbar sind.

Ein erfüllbarer Auftrag?

Aufgrund der Rückmeldungen, welche den LVB erreichen, muss zwingend die

Frage gestellt werden, ob der Lehrauftrag unter den herrschenden Rahmenbedingungen (Frühfremdsprachen-Didaktik, Lektionendotation, Lehrmittel) überhaupt erfüllbar ist.

Wenn ja, müssten am Ende der neu 6 Jahre dauernden Primarschule (mit insgesamt 10 Jahreslektionen Französischunterricht) die Kompetenzen zu mehr als der Hälfte erfüllt sein, denn gesamthaft stehen gemäss Stundenplan für das Fach Französisch bis Ende der obligatorischen Schulzeit nicht mehr als 19 Jahreslektionen zur Verfügung.

Hinschauen heisst die Devise!

Das Lehrmittel «Mille feuilles» nimmt für sich die vielzitierte «Kompetenzorientierung» in Anspruch. Konsequenterweise kann es daher nicht angehen, in einer von den Verfassern des Lehrmittels eigens zur Verfügung gestellten Lernkontrolle die Bewertung so anzupassen, dass eine Schülerleistung, in welcher so gut wie keine Kompetenzen erreicht werden, noch als «erfüllt» dargestellt wird. Da sind Eltern und Lehrpersonen gleichermaßen zu genauem Hinschauen verpflichtet!

Es wäre, vorsichtig ausgedrückt, nicht zielführend, in der Primarschule die Überprüfung der Zielerreichung übertrieben «nachsichtig» zu betreiben, weil so Druck und Verantwortung einseitig auf die Abnehmerschulen gelegt würden. Gleichzeitig würde diese Form der Rückmeldung absolut falsche Signale an die Lernenden aussenden: «Für die Erwachsenen ist es in Ordnung, wenn ich nur ganz wenig kann.»

Verunsicherung allenthalben

Den LVB erreichen von verschiedenen Seiten besorgte Rückmeldungen zur Wirksamkeit des Frühfremdsprachen-Unterrichts. Dass die Verunsicherung bei den Lehrpersonen gross ist, zeigte nicht zuletzt auch die LVB-Delegierten- und Mitgliederversammlung vom 24. September 2014 zu diesem Thema.¹

Am Lernerfolg ihrer Kinder interessierte Eltern ihrerseits beklagen, dass sie ihr Kind beim Lernen kaum aktiv unterstützen können. Sobald ein Kind nämlich (z.B. aus Überforderung) seine Motivation verliert und zu Ausweichstrategien Zuflucht nimmt, nützen die Empfehlungen der Autoren den besorgten Eltern nicht mehr viel. Ratschläge an die Eltern wie «dem Fach Interesse entgegen bringen» oder «wertschätzend zur Kenntnis nehmen, was das Kind alles schon verstehen, sagen und schreiben kann», wirken dann eher zynisch und das eingeforderte «Vertrauen in die Tatsache, dass Fehler das spätere Erlernen der richtigen Form in keiner Weise beeinträchtigen» könnte in diesem Zusammenhang auch dahingehend interpretiert werden, dass das Kind im Stich gelassen wird.

Der LVB stellt zur Diskussion:**Könnte es sein, dass ...**

- die schwierigen «authentischen» Texte in «Mille feuilles» die Mehrheit der nicht ausgesprochen sprach-

- begabten Kinder überfordern und demotivieren?
- ein wesentlicher Anteil der Kinder im Primarschulalter nicht über das Sozial- und Lernverhalten verfügt, welches die aktuelle Frühfremdsprachen-Didaktik voraussetzt?
 - der dem Erstsprachenerwerb der Kleinkinder nachempfundene didaktische Ansatz des «Sprachbades» in einer Klasse von 20 oder mehr Primarschülern mit einer Lehrperson, dotiert mit zwei bis drei Wochenlektionen, nicht wie gewünscht und versprochen funktioniert?
 - viele Lehrpersonen Selbstschutz-Strategien anwenden, um nicht erklären zu müssen, dass die von Wissenschaftlern, Autoren, Bildungspolitik und Behörden gepushte Frühfremd-Didaktik in der Praxis nicht wie in Aussicht gestellt umsetzbar ist?

Wie mit unbefriedigenden Lernfortschritten umgehen?

Nicht erreichte Kompetenzen sind ein Zeichen dafür, dass Handlungsbedarf besteht. Betrifft dies Einzelfälle, muss individuell nach den Ursachen geforscht und nach Hilfestellungen gesucht werden. Sollte es sich aber um ein verbreitetes oder gar flächendeckendes Problem handeln, stehen die Lehrpersonen aller Schulstufen in der Verantwortung.

Primarlehrpersonen

Die Primarlehrpersonen sollten sich dagegen zur Wehr setzen, wenn ihnen mit der Frühfremdsprachen-Didaktik ein nicht erfüllbarer Auftrag erteilt worden ist. Dieser Widerstand müsste solidarisch getragen werden, denn auf individueller Ebene ist die Gefahr gross, dass einzelne Lehrpersonen unter Druck geraten (siehe Selbstschutz-Strategien).

Beginnen müsste die Primarlehrerschaft damit, die eigenen Erfahrungen zu dokumentieren, zusammenzu-

tragen und etwaige Schwächen der Frühfremdthematik als Berufsstand selbstbewusst aufzuzeigen.

Sekundarlehrpersonen

Die Sekundarlehrpersonen werden erstmals im Schuljahr 2016/17 neue Schülerinnen und Schüler übernehmen, die im Fach Französisch gemäss der neuen Stundentafel 10/19 (also rund 53%) des Unterrichts bereits in der Primarschule absolviert haben. Sie sind davon abhängig, dass der Lernstand der Kinder der eingesetzten Unterrichtszeit entspricht.

Falls die Erfahrungen der Primarlehrpersonen den Schluss nahelegen, dass die Kompetenzen nicht erreicht werden können, liegt es im Interesse der Sekundarlehrpersonen, die Primarlehrerschaft in ihren Forderungen um eine Verbesserung der Situation zu unterstützen.

Lehrpersonen der Sekundarstufe II

Die Lehrpersonen der Sekundarstufe II bauen ihren Unterricht auf den in der obligatorischen Schulzeit erworbenen Kompetenzen auf. Sollten diese nicht wie erwartet abrufbar sein, hätte dies zur Folge, dass die Kompetenzen der Sekundarstufe II auch nicht mehr erreichbar wären.

Es ist daher angezeigt, dass sich auch die Fremdsprachen-Lehrpersonen der Sekundarstufe II für die Thematik interessieren, sich einmischen und ihre Einschätzungen zum Ausdruck bringen.

Solidarität der Lehrpersonen aller Stufen notwendig

Ein solidarischer Auftritt der Lehrpersonen aller Stufen ist auch deshalb unverzichtbar, weil der potenziell drohende Schaden für den Berufsstand immens ist. Falls die Strategie der Frühfremdsprachen tatsächlich nicht die gewünschten Resultate zeitigen sollte, muss der Auftrag bereits an der Basis, also auf der Primarstufe, frühzeitig zurückgewiesen werden.

Arrangiert sich aber jede Stufe irgendwie mit dem scheinbar Unabwendbaren, dann droht ein Szenario, in welchem sich die einzelnen Schulstufen am Ende gegenseitig die Verantwortung für nicht erreichte Kompetenzen zuschieben.

Die Interessen von Politik, Experten und Lehrmittelautoren

Natürlich wünschen sich auch diese Exponenten, dass die Schülerinnen und Schüler die geforderten Kompetenzen erreichen. Insofern unterscheiden sich die Interessen dieser Gruppe



Aussagekräftige Wirksamkeitsstudien für die neue Frühfremdsprachen-Didaktik fehlen.

Ein solidarischer Auftritt der Lehrpersonen aller Stufen ist auch deshalb unverzichtbar, weil der potenziell drohende Schaden für den Berufsstand immens ist.

Selbstschutz-Strategien der Lehrpersonen

Selbstschutz-Strategien der Lehrpersonen wären als logische Reaktion eines Berufsstandes auf die behördliche Indoktrination der letzten Jahre zu verstehen. Lehrpersonen, welche sich aufgrund ihrer Berufs- und Lebenserfahrung kritisch zu gewissen Entwicklungen wie Frühfremd geäussert haben, mussten zur Kenntnis nehmen, dass sie als reformfeindlich, rückständig oder ausgebrannt etikettiert wurden, oder dass ihnen vorgeworfen wurde, sie hätten die Fremdsprachen-Didaktik eben nicht verstanden und nicht richtig umgesetzt. Vor diesem Hintergrund wäre es gut nachvollziehbar, dass Lehrpersonen versuchen, sich mit den Gegebenheiten irgendwie zu arrangieren.

«Nachsichtige» Leistungsbeurteilung

Lehrpersonen, welche Schülerleistungen mit «nicht erreicht» beurteilen, enttäuschen die betroffenen Kinder, setzen sich Angriffen besorgter Eltern aus und müssen damit rechnen, in die Kritik ihrer Vorgesetzten zu geraten. Mit reduzierten Anforderungen, grosszügigen Korrekturen und «sanften» Bewertungsmaßstäben kann man diesem Druck ausweichen.²

Ungenügende Rahmenbedingungen selber «nachbessern»

Ein Teil der Französisch-Lehrpersonen ergänzt «Mille feuilles» mit in der Frühfremd-Didaktik verpönten «konventionellen» Mitteln: Vokabular lernen, Verben konjugieren, Grammatikübungen etc. und versucht auf diese Art, einen den Lernjahren entsprechenden Lernfortschritt zu gewährleisten.

nicht von den weiter oben beschriebenen Interessen der Eltern und Lehrpersonen.

Man muss sich aber vor Augen führen, dass die Frühfremdsprachen-Didaktik flächendeckend eingeführt wurde, ohne dass dazu aussagekräftige Wirksamkeitsstudien vorliegen würden. Ein solches Vorgehen wäre in der Medizin unvorstellbar. Im Bereich therapeutischer Behandlungen muss jede neue Methode mit einer sogenannten Doppelblindstudie unter Einbezug Tausender von Patienten bestätigt werden. Erst wenn sich in einer Langzeitstudie erwiesen hat, dass die neue Methode besser ist als die bisherigen, darf sie flächendeckend eingeführt werden.

Die Verfechter der Frühfremdsprachen haben sich die Sache bedeutend einfacher gemacht. Beträchtliche Summen wurden in den Umbau des Fremdsprachenkonzepts investiert. Nachdem man jahrelang kritische Lehrpersonen faktisch mit einem Denkverbot belegt

hat (bei Missachtung drohte zwar nicht Gefängnis, aber immerhin Demontage der beruflichen Reputation), haben Misserfolgsmeldungen tendenziell keine Existenzberechtigung.

Der LVB wendet sich an die BKSD

Um abschliessend beurteilen zu können, ob es sich hinsichtlich der beim LVB eingehenden Rückmeldungen in der Tat um den Ausdruck eines «Systemfehlers» handelt, muss man die Erfahrungen der Primarlehrpersonen ernst nehmen und sie entsprechend befragen.

Da der LVB davon ausgeht, dass auch die BKSD an einem erfolgreichen Fremdsprachen-Unterricht interessiert ist, konfrontierte die LVB-Geschäftsleitung den Bildungsdirektor am 17. Dezember 2014 mit der Thematik. Der LVB schlug Urs Wüthrich-Pelloli vor, eine von LVB und BKSD gemeinsam getragene Umfrage unter den Primarlehrpersonen zu lancieren, um ein möglichst breit abgestütztes Bild zu erhalten.

Nur zwei Tage später schickte der LVB einen konkreten Vorschlag für die Befragung an die BKSD.

Als Reaktion hat die BKSD zu einer Standortbestimmung mit den Sozialpartnern am 12. Februar 2015 eingeladen. Bei dieser Gelegenheit soll unter anderem geklärt werden, zu welchem Zeitpunkt, mit welchem Absender und mit welchen Fragestellungen eine Erhebung durchgeführt werden kann. Der Bildungsdirektor signalisiert, dass er persönlich eine gemeinsam konzipierte und breit abgestützte Trägerschaft favorisiert. Der LVB begrüsst diese Haltung. Wir werden zu gegebener Zeit über die Ergebnisse der Gesprächsrunde informieren.

¹ siehe Protokoll in diesem Heft

² vgl. dazu auch: http://www.lvb.ch/docs/magazin/2012-2013/04-Mai/LVB-inform_1213-04_web_S30-35_Kurzgeschichte.pdf